

des christlichen Lebens, auf die demütige, freudige Gotteshingabe hin ausgedeutet wird: »Heiliges Leben ist der Liebe Treppe, auf der wir hinaufsteigen in das Reich Gottes.« So heißt es im Vorwort zum ganz gebrachten Buch der sieben Stufen. Es mag Ruysbroecks Gottesbild noch nicht die ausgeglichene Klarheit eines Thomas von Kempen haben und hie und da noch zu sehr – wenigstens im Ausdruck – nach zu starker Einheit Gottes und des Menschen schimmern. In der deutlichen Mahnung zu christlicher Demut vor diesem Gott aber ist er echter Vorläufer des Meisters von Kempen.

H. Weisweiler S. J.

2. Sehr wenige kennen von Deutinger mehr als den Namen. Die neue Auswahl-Ausgabe von Heinrich Fels gewährt daher einen sehr willkommenen ersten Einblick in die bedeutsame Denkwelt dieses weisen und scharfsinnigen Priesterphilosophen. Größen und Schwächen der Zeit, an die sie mit allen Wurzeln festgeklammert ist, offenbaren sich darin. In diese Zeit, ihre Strömungen und ihre Gruppen führt uns die Einleitung zurück, in der sich Fels als belehener Kenner der Spätromantik ausweist. Es ist nicht die Schuld des Herausgebers, sondern liegt im Wesen des behandelten Autors, daß für uns ein Gefühl der Ferne nicht verschwinden will, wenn wir vor diesen großen Katholiken des vergangenen Jahrhunderts stehen. Ihre Probleme sind kaum mehr die unsern; aber ihr Format, ihr Feuer und ihr Fleiß bleiben uns ein unverändertes Vorbild.

H. U. v. Balthasar S. J.

Erasmus von Rotterdam, Briefe. Verdeutlicht u. herausgegeben von Walther Köhler. kl. 8^o (XLIV u. 577 S., 8 Abb.) Leipzig 1938, Dieterich. Geb. M 5.80

Der bekannte Heidelberger Reformationshistoriker hat uns mit dieser ausgezeichneten Übersetzung und einer ebenso feinen Einleitung den Zugang zu einem hohen Genuß verschafft. Die vorliegenden Stücke sind Gipfelpunkte einer Briefkultur, wie sie wohl nur dem humanistischen Zeitalter und dann wieder dem Goethes eigneten. Auch für den historisch weniger Interessierten besitzen sie hohen Reiz. Denn Köhler läßt uns in einer geschickten Auswahl den Menschen Erasmus in seiner ganzen Tiefe schauen. Und dieser Mann lebt in einer ungeheuren Zeitenwende, die in seinen Briefen so körperlich nahe aufbricht, weil er

sie in ihrer ganzen Bedeutung bewußt miterlebt hat. Das macht diese Briefe auch dem Historiker so wertvoll. Dazu sind sie wie nichts anderes geeignet, den Zugang zu einem besseren Verständnis des großen Humanisten zu öffnen. Gerade sie zeigen klar den lebendigen Mittelpunkt, das große Lebensanliegen dieses Mannes: die Wiederbelebung der Theologie, des Christentums, aber nicht eines subjektivierten Christentums im Sinne Luthers, das für Erasmus gleichbedeutend war mit einer Verflüchtigung, sondern seiner objektivierten Gestaltwerdung in der Ecclesia catholica. Diese allerdings muß gereinigt werden, nicht in ihrem Dogma, nicht in ihrer wesentlichen Einrichtung, aber in ihren Mitgliedern, und vor allem in ihrem theologischen Betrieb. Diesem Ziel ist sein Leben geweiht, alles ihm untergeordnet. Erasmus ist die Verkörperung des christlichen Humanisten. Zuerst Theologe, dann erst Humanist. Oder noch besser: Seine so bewunderte humanistische Bildung dient ihm nur dazu, die Theologie aus der Verhalkung der Spätscholastik zu retten und sie wieder zu den Urquellen, zur Heiligen Schrift und zu den Kirchenvätern zurückzuführen, die er in kritischen Neuausgaben in reinerer Form zugänglich machen will. Dieses Ziel, die Sicherung der objektiven Glaubensquellen, hat ihn Luther schon entfremdet, bevor es zum offenen Bruch im Streit über die menschliche Willensfreiheit kam.

F. Strobel S. J.

Heinrich Federer, Leben und Werk. Von Oswald Floeck. Mit 12 Bildtafeln. gr. 8^o (344 S.) Berlin 1938, G. Grote. Geb. M 12.-

Man wird zunächst geneigt sein, sich zu fragen, ob eine Rückkehr zu einer so rein analytischen Methode, wie Floeck sie übt, nach all den Entwicklungen der Literaturwissenschaft seit zwei Jahrzehnten noch tragbar sei. Schließlich aber fordert jeder Autor einen eigenen Stil literargeschichtlicher Behandlung, und wir müssen gestehen, daß die schlichte, präentionslose Art Floecks, Werk um Werk durchzuanalysieren, der ebenso schlichten und frischen Volkskunst Federers nicht übel ansteht. Ob freilich nicht doch eine formendere, plastischere Darstellung des Wesens und der Kunst Federers möglich gewesen wäre? Dem fleißigen Werk fehlt das Relief, das einzig einer tätigen Nachschöpfung des Vorbildes durch den Historiker verdankt werden kann.

H. U. v. Balthasar S. J.